

35 Jahre Kölner Philharmonie

Cappella Andrea Barca Sir András Schiff

Sonntag
31. Oktober 2021
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Wie schön, dass Sie da sind

Lassen Sie uns das heutige Konzert
gemeinsam und sicher genießen, indem wir:

- etwas mehr Zeit und Geduld mitbringen
- unsere Masken tragen (außer auf unserem Sitzplatz im Saal)
- den gewohnten Abstand einhalten
- auf Händeschütteln verzichten und unsere Hände desinfizieren
- in unsere Ellbogen niesen oder husten

Vielen Dank!



35 Jahre Kölner Philharmonie

Cappella Andrea Barca
Sir Andrés Schiff *Dirigent*

Sonntag
31. Oktober 2021
20:00

Pause gegen 21:00
Ende gegen 22:00

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 271 (1777)

»Jeunehomme«- oder »Jenamy«-Konzert

Allegro

Andantino

Rondeau. Presto

Franz Schubert 1797–1828

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485 (1816)

Allegro

Andante con moto

Menuetto. Allegro molto – Trio

Finale. Allegro vivace

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier und Orchester B-Dur KV 595 (1791)

Allegro

Larghetto

Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert Nr. 9 Es-Dur KV 271

Die im Barock entstandene Gattung des Solokonzerts erfreute sich auch im weiteren Verlauf der Musikgeschichte großer Beliebtheit, weil sie lebendige Spielleidenschaft mit dramatischem Geschehen, brillante solistische Virtuosität mit orchestralem Klang und individuellen Ausdruck mit der »neutralen« Kollektiv-Aussage des Orchesters verbindet. Spätestens in der Wiener Klassik hatte sich die barocke Ritornellform, in der sich Tutti- und Soloabschnitte aneinanderreihen, mit den Errungenschaften der Sonatenkultur und ihrem dialektischen Dreischritt von Exposition, Durchführung und Reprise vereint. Doch sind grundlegende Kennzeichen des barocken Typus für das Solokonzert bis ins 20. Jahrhundert gattungstypisch geblieben: so die Dreisätzigkeit mit ihrem Wechsel schnell-langsam-schnell, das Dialogisieren zwischen Solo und Orchester und der ernste, schmerzliche Gestus des langsamen Mittelsatzes.

Die Gattung Konzert beschäftigte natürlich auch Wolfgang Amadeus Mozart. Er komponierte gut 40 Solokonzerte für unterschiedliche Instrumente. Mozart, selbst Tastenlöwe, schrieb die meisten seiner Solokonzerte natürlich für das Klavier und die eigenen Auftritte. In seinen Konzerten ist Virtuosität niemals Selbstzweck, sondern sie wird meist in die musikalischen Strukturen eingebunden und ist stets dem musikalischen Ausdruck verpflichtet. Als genialer Opernkomponist vermochte Mozart das dramatische Potenzial der Konzertform voll auszukosten. Niemals wird das Orchester deshalb zugunsten des Solisten vernachlässigt, sondern es ist ihm stets ein gleichberechtigter Partner. Es exponiert thematisches Material, strukturiert die Form und bringt durch unterschiedliche Klangfarben Plastizität in das Geschehen. Die Meisterschaft, die Mozart in seinen späten Wiener Klavierkonzerten erreichte, scheint schon in einem seiner frühen Werke auf: im sogenannten »Jeunehomme-Konzert« Nr. 9 Es-Dur, das er 1777 in Salzburg, gerade mal 20-jährig, komponierte. Jeunehomme galt lange als der Nachname einer mysteriösen französischen Pianistin, die sich damals in Salzburg aufgehalten und für die

Mozart dieses Werk verfasst haben soll. Erst vor ein paar Jahren wurde der wahre Name der vermutlichen Werkadressatin als Louise Victoire Jenamy und Jeunehomme als Lesefehler identifiziert.

Allgemein wird das »Jenamy-Konzert« als bahnbrechend angesehen. Der Mozart-Forscher Alfred Einstein entdeckte darin gar Mozarts originellstes und kühnstes Konzert. Es sei »die ›Eroica‹ Mozarts«, schrieb er. Originell ist das Werk in der Tat. Und das bereits in seinen ersten sechs Takten. Denn statt der erwarteten Orchestereinleitung setzte Mozart auf Überraschung: Einen Takt lang spielt das Orchester ein keckes Dreiklangsmotiv, schon antwortet das Klavier mit einer kurzen gesanglichen Phrase. Das Spiel wiederholt sich noch einmal, bevor die reguläre Orchester-Exposition endlich beginnt. Ein radikal neuer Beginn, ein augenzwinkerndes Motto, das sagen will: In diesem Konzert herrscht Gleichberechtigung und Kommunikation zwischen den »Parteien«, und Impulse der einen Seite werden bitte von der anderen möglichst spielfreudig beantwortet. Der kurze Dialog zwischen Orchester und Klavier ist aber nicht nur ein Gag. Er wird im Kopfsatz immer an entscheidenden Schnittstellen der zugrundeliegenden Sonatenform wiederkehren: vor der Soloexposition, vor der Durchführung, vor der Reprise (zunächst mit vertauschten Rollen) und sogar noch einmal vor der Solokadenz.

Nicht weniger einfallsreich gestaltete Mozart die beiden anderen Sätze: Erstmals in einem Konzert verwendet er im Mittelsatz eine Molltonart (c-Moll). Bedeutend ist hier das große Ausdrucksspektrum des Klaviers, sein weit ausholender, tiefgründiger, schmerzvoll-arioser Gesang. Im ausladenden Finale schließlich überschlagen sich die Ereignisse. Die Rondoform scheint dem Satz zwar ein äußeres Gerüst zu verleihen. Er beginnt mit einem ausführlichen, quirligen, fröhlichen Hauptthema, das vom Klavier solistisch eingeführt wird, und endet auch damit. Im mittleren Teil aber sorgen diverse kurze improvisatorische Solokadenzen für Irritationen, herrscht im Klavierpart der Fantasie-Stil und rhapsodische Freiheit vor, was formale Ungeheuerlichkeiten wie plötzliche Tempo-, Takt- und Affektwechsel rechtfertigt. Höhepunkt in dieser Hinsicht ist das

überraschende Auftauchen eines Menuetts! Den Wechsel vom Vierer- zum Dreiertakt und umgekehrt kaschierte Mozart durch vorgeschaltete kurze, taktfreie Solokadenzen. Ein wirklich kühnes Finale!

Verena Großkreutz

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485

Über die Akzeptanz von Franz Schuberts Sinfonien zu seinen Lebzeiten ist nur wenig bekannt, da sie neben Darbietungen im privaten Rahmen keine öffentlichen Aufführungen hatten. So wurde seine fünfte Sinfonie, die er Anfang Oktober 1816 fertigstellte, zwar noch im selben Monat gespielt (von einem Liebhaberorchester, das im Haus des Burgtheatermusikers Otto Hatwig probte), aber eine größere Musikgemeinde lernte das Werk erst am 17. Oktober 1841 in Wien kennen – dreizehn Jahre nach Schuberts Tod. Seine Fünfte hat Schubert als Hommage an den verehrten Wolfgang Amadeus Mozart komponiert, aber nicht als schlichte Kopie von dessen Ideen, wie manche die Sinfonie bewertet haben, wie etwa der damals einflussreiche und an bösen Spitzen nicht sparende Musikkritiker Eduard Hanslick (1825–1904) – »ein schwacher Abguss von Mozart« –, sondern mit durchaus eigenständigem Idiom. Am 16. Juni 1816 hatte Schubert seinem Tagebuch anvertraut: »Wie von ferne leise hallen mir noch die Zauberklänge von Mozarts Musik. ... O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele o wie unendlich viele wohltätige Abdrücke eines lichten bessern Lebens hast du in unsere Seelen geprägt.« Man kann diese Äußerung als Auftakt zur dann bald folgenden musikalischen Ausführung seines Bekenntnis mit Worten verstehen. Und man kann in der Fünften auch Nähen zu Mozarts g-Moll-Sinfonie KV 550 finden, die im Sommer 1788 entstand und die Robert Schumann, ein großer Schubert-Verehrer, später als die mit »griechisch schwebender Grazie« auswies.

Schwebend, kontinuierlich strömende Klänge, eine organische Textur mit kaum spürbaren Übergängen – das sind die Merkmale

von Schuberts B-Dur-Sinfonie. Und das in einer eindrucksvollen wie eingängigen Schlichtheit und einer bemerkenswert ökonomischen Sparsamkeit der Mittel. Für die musikalische Entwicklung, den Fluss des Geschehes, braucht es hier keine motivischen Abwandlungen, harmonische Wechsel genügen, um das Treibgut zu bewegen, wobei die darunterliegenden und nach vorne führenden Strudel gar nicht so simpel sind. Auf engem Raum finden zahlreiche Dur-Moll-Wechsel statt, ebenso Trugschlüsse. Doch diese Setzungen sind so raffiniert und elegant, das man sie fast überhört und sich zu sehr auf die Oberfläche konzentriert. Doch genau darin bestand eben schon die Kunst des 19-jährigen Franz Schuberts: die Oberfläche ist der Schein, das Wahre darunter verborgen: Aufbrechen, Aufbruch.

Stefan Fricke

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert B-Dur KV 595

Gleich die ersten Takte von Mozarts letztem Konzert für Klavier und Orchester B-Dur KV 595 lassen aufhorchen. Statt pompösem Glanz ein sanft wiegender Klangteppich der tiefen Streicher, die ersten Violinen singen darüber eine zarte Melodie. So könnte eine Arie beginnen. Fünf Takte hält die Ruhe, da fahren ihnen Bläser mit einem markanten Signal in die Parade. Wenige Takte weiter folgen ein zweites, ein drittes Thema. Das Klavier setzt ein, greift gleich den ersten Gedanken der Violinen auf. Dann beginnt ein Verwirrspiel. Das Signalmotiv der Bläser taucht in den Streichern auf, jetzt in Moll und piano statt forte. Harmonische Modulationen drängen sich auf engstem Raum wie in kaum einem anderen Konzertsatz Mozarts. Erst am Ende ist alles wieder an seinem Platz – fast, denn nach einer verhalten virtuoson Kadenz ergreift das Klavier auch in der Coda weiter das Wort. Kammermusikalisch, feingliedrig, liedhaft ist dieses *Allegro*, gefährdet durch Unregelmäßigkeiten, abruptes Innehalten, Kontraste, unwirsche harmonische Wendung.

Das *Larghetto*, eine dreiteilige Romanze in Es-Dur, ist das emotionale Zentrum des Konzertes. Sehnsuchtsvolles Singen im Klavier, intimer Dialog zwischen Klavier und Orchester. Dann, unerwartet, eine dramatische Wendung nach Moll. Hier deutet sich bereits die Klangsphäre der *Zauberflöte* an.

Zunächst recht unbekümmert schlendert das Finale auf die Melodie »Komm, lieber Mai« als unscheinbares Rondo daher. Im frostklirrenden Januar 1791 hatte Mozart das Lied neun Tage nach Fertigstellung seines Klavierkonzertes unter dem Titel *Sehnsucht nach dem Frühling* ins Werkverzeichnis eingetragen. Das Klavier spielt in diesem letzten Satz zunächst nicht viel mehr als die schlichte Melodie, karg von wenigen Stütztönen begleitet. So recht will da keine Heiterkeit und Frohsinn aufkommen. Daran vermag auch der tänzerische $\frac{6}{8}$ -Takt nichts ändern. Wollte das Klavier im *Larghetto* mit dem Erzählen nicht enden, verstummt es nun nach einer virtuosen Kadenz ungewöhnlich früh. Als Mozart sein Klavierkonzert B-Dur KV 595 am 5. Januar 1791 beendete, waren die triumphalen Erfolge seiner musikalischen Akademien bereits Geschichte. Die Uraufführung im März war der letzte öffentliche Auftritt Mozarts als Pianist. Wenige Monate später, am 5. Dezember 1791 starb er kurz vor seinem 36. Geburtstag. Der Musikwissenschaftler Alfred Einstein beschrieb das Konzert als »Werk des Abschieds. Mozart hat in den ihm verbleibenden elf Monaten noch vieles und Verschiedenartiges geschrieben, aber es ist nicht das Requiem, in dem er sein letztes Wort sagt, sondern dieses Werk einer Gattung, in der er auch sein Größtes gesagt hat.«

Sylvia Systemans



Cappella Andrea Barca

Die Musikerinnen und Musiker der Cappella Andrea Barca sind zum überwiegenden Teil sowohl solistisch also auch kammermusikalisch in aller Welt tätig und an kein festes Orchester gebunden. Sie wurden von Sir András Schiff persönlich für die Gesamtauführung der Mozart-Klavierkonzerte in der Mozartwoche Salzburg der Jahre 1999 bis 2005 ausgewählt. Die Cappella Andrea Barca ist seither regelmässiger Gast bei der Mozartwoche Salzburg und sie wurde im Januar 2019 von der Internationalen Stiftung Mozarteum mit der Goldenen Mozart-Medaille ausgezeichnet. In den Jahren 2020, 2022 und 2023 wirkt sie an der Verwirklichung des Da-Ponte-Zyklus mit der halbszenischen Aufführung von »Le nozze di Figaro«, »Così fan tutte« und »Don Giovanni« im Rahmen der Mozartwoche Salzburg mit. Nach und nach weitete sich die Konzerttätigkeit des Orchesters unter der Leitung von Sir András Schiff aus: Seit 1999 gestaltet es regelmässig das Festival »Omaggio a Palladio« im Teatro Olimpico in Vicenza, wo es im Jahr 2001 auch an drei konzertanten Aufführungen von »Così fan tutte« mitwirkte. Das Ensemble war außerdem in den Jahren 2004 bis 2007 zu Gast beim Kunstfest Weimar. Zwei Tourneen im Mozart-Jahr 2006 führten die Cappella Andrea Barca in die USA, wo sie für drei Konzerte bei der New

Yorker Carnegie Hall, beim Lincoln Center und beim Kennedy-Center, Washington, zu Gast war. Im Jahr 2012 war die Cappella Andrea Barca mit der »h-Moll Messe« von J.S. Bach beim Lucerne Festival zu hören. Im Frühjahr 2014 führte sie in ebendort zusammen mit dem Balthasar Neumann-Chor unter der Leitung von Sir András Schiff die »Missa solemnis« von Beethoven auf. 2014 und 2015 war die Cappella Andrea Barca unter Sir András Schiff bei der »Schubertiade« in Schwarzenberg (Österreich) im Rahmen eines Schubert-Zyklus und 2016 beim »Schleswig-Holstein Musik Festival«, beim »Rheingau Musik Festival« zu Gast. Eine dreiwöchige Asien-Tournee führte das Orchester im Herbst 2019 nach China, Japan, Südkorea und Hong Kong.

Zum »Namenspatron« des Ensembles teilt uns sein Gründer, Sir András Schiff, folgendes mit: »Über das Leben des Andrea Barca wissen wir sehr wenig, trotz eifriger Bestrebungen der modernen Musikwissenschaft. Er wurde – vermutlich – zwischen 1730 und 1735 in Marignolle bei Florenz geboren, seine Eltern und Vorfahren waren ›contadini« (Bauern). Er hatte eine enge Verbindung zu Wolfgang Amadeus Mozart, bei dessen Privatkonzert am 2. April 1770 in der Villa Poggio Imperiale bei Florenz er als Umblätterer mitgewirkt haben soll«. Sir András Schiffs Bestreben geht dahin, die Cappella Andrea Barca so zu präsentieren, dass sie sich in solistischen und kammermusikalischen Formationen beweisen kann, was bei den meisten etablierten Orchestern nicht realisiert werden kann. »Was ich als Dirigent mache, ist eine Erweiterung des Kammermusikalischen; die Cappella ist also ein Kammermusikensemble aus exzellenten Solisten, aber vor allem Kammermusikern. Es finden sich sehr viele Streichquartettspieler in diesem Orchester, und das Spielen im Streichquartett bedeutet für das Musizieren ein Non plus ultra.« Überdies erachtet Schiff die menschliche und persönliche Komponente als ebenso wichtig: »Da gibt es keinen Platz für das Egoistische. Dieses Ensemble basiert auf gegenseitiger Sympathie, Verständnis, Gleichgestimmtheit und gleichen Idealen – ästhetisch, musikalisch und menschlich.«

In der Kölner Philharmonie war die Capella Andrea Barca zuletzt 2016 zu Gast.



András Schiff

Sir András Schiff, geboren 1953 in Budapest, ist einer der herausragendsten Pianisten unserer Zeit, der besonders durch zyklische Aufführungen der Klavierwerke von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Schumann und Bartók Aufmerksamkeit erregte und vielfach ausgezeichnet wurde. Er studierte Klavier bei Pál Kadosa, György Kurtág und Ferenc Rados an der Franz-Liszt-Akademie in seiner Heimatstadt sowie bei

George Malcolm in London. In der Saison 2020/2021 war er Capell-Virtuos der Sächsischen Staatskapelle Dresden.

Sir András Schiff tritt mit den meisten international bedeutenden Orchestern und Dirigenten auf. 1999 gründete er sein eigenes Kammerorchester, die Cappella Andrea Barca, mit der er, wie auch mit dem Chamber Orchestra of Europe, als Dirigent und Solist eng zusammenarbeitet. Sein außerordentlicher Rang als Beethoven-Interpret wurde im Juni 2016 mit der Wahl zum Ehrenmitglied des Beethoven-Hauses Bonn gewürdigt. Darüber hinaus erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau 2011, die Goldene Mozart-Medaille 2012 und die Goldmedaille der Royal Philharmonic Society in London 2013. Im Juni 2014 wurde er von Queen Elizabeth II. in den Adelsstand erhoben. Im März 2018 verlieh ihm seine Königliche Hoheit Prinz Charles als Präsident des Royal College of Music die Ehrendoktorwürde.

Seit früher Jugendzeit ist Sir András Schiff ein leidenschaftlicher Kammermusiker. Von 1989 bis 1998 leitete er das Kammermusikfestival Musiktage Mondsee. Gemeinsam mit Heinz Holliger hatte er bis 2013 die Künstlerische Leitung der Ittinger Pfingstkonzerte inne.

In der Kölner Philharmonie war er zuletzt im Juni 2021 gemeinsam mit Jörg Widmann zu hören.

Foto: Sergio Veranes

Kölner
Philharmonie



Das Rheingold

dirigiert von

Kent Nagano

Concerto Köln

Derek Welton *Bassbariton*
Julian Prégardien *Tenor*
Stefanie Irányi *Mezzosopran*
Gerhild Romberger *Mezzosopran*
Christoph Seidl *Bass*
u. a.



Gefördert vom

Kuratorium
KölnMusik e.V.

Der Stream auf philharmonie.tv wird unterstützt von JTI

koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kölnticket
westticket bonnticket

KölnMusik Ticket
Kurt-Hackenberg-Platz/Ecke Bechergasse

Donnerstag
18.11.2021
20:00

November

SO
07
20:00

Elisabeth Brauß *Klavier*

Hans Imhoff Konzert

Wolfgang Amadeus Mozart

Zwölf Variationen C-Dur über
das französische Lied »Ah, vous dirai-je,
Maman« KV 265 (300e)

Maurice Ravel

Sonatine für Klavier

Paul Hindemith

»In einer Nacht ... Träume und Erleb-
nisse« op. 15

Felix Mendelssohn Bartholdy

17 Variations sérieuses d-Moll op. 54

Sergej Prokofjew

Sonate Nr. 2 d-Moll op. 14

Schon als Jugendliche brauchte sie
einen eigenen Terminkalender: Konzert-
reisen hier, Mathe-Arbeit dort. Elisabeth
Brauß, Tochter eines Musikhochschul-
lehrers, stammt aus Hannover und hat
dort bereits als Jung-Studentin ihre Aus-
bildung begonnen, u.a. bei Elena Levit,
der Mutter des Pianisten Igor Levit. Nach
verschiedenen Wettbewerbserfolgen
wurde sie gleich zweimal nacheinander
für das »BBC New Generation Artist
Scheme« ausgewählt.

Gefördert von der



Abo Piano

MO
08
20:00

Daniel Sepec *Violine*
Arvid Gast *Orgel*

Werke von **Johann Sebastian Bach**,
Dario Castello, **Maurice Duruflé**, **Gio-
vanni Antonio Pandolfi Mealli**, **Akira
Nishimura**, **Josef Gabriel Rheinberger**,
Zsigmond Szathmáry und **Charles-
Marie Widor**

Im 19. Jahrhundert bildete besonders
die Orgel mit der Violine eine äußerst
beliebte Besetzung, für die namhafte
Komponisten wie Josef Gabriel Rhein-
berger zahlreiche Werke schrieben.
Mit einer neobarocken Gigue von
ihm krönen nun zwei Musiker ihren
Duo-Abend, die von jeher auch für
ihren musikalisch großen Appetit
bekannt sind. Daniel Sepec ist in der
Barockmusik genauso zu Hause wie in
der Moderne. Und der für seine Inter-
pretationen gerade des deutschen
Orgelrepertoires international gefeierte
Organist Arvid Gast ist gleichermaßen
ein fulminanter Anwalt für die zeitge-
nössische Musik.

Abo Orgel Plus

SA
13
21:00

Ambrose Akinmusire Quartet

Ambrose Akinmusire *tp*
Micah Thomas *p*
Harish Raghavan *b*
Justin Brown *dr*

Der kalifornische Trompeter Ambrose
Akinmusire war gerade 19 Jahre jung
und studierte noch an der renommier-
ten Manhattan School of Music, als er
den ersten Top-Job angeboten bekam.
Saxophonist und Free-Funk-Pionier
Steve Coleman war von dem Youngster
derart begeistert, dass er ihn in seine
Band »Five Elements« holte. Seitdem
jammt Akinmusire immer wieder mit
Jazzgrößen wie Wayne Shorter und
Herbie Hancock.

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands

Foto: Felix Broede

Kölner
Philharmonie



Isabelle Faust

Violine

Johanna Wallroth *Sopran*
Swedish Radio Symphony Orchestra
Daniel Harding *Dirigent*

Arnold Schönberg
Konzert für Violine und Orchester op. 36

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 4 G-Dur - für Orchester mit Sopransolo



Der Stream auf [philharmonie.tv](https://www.philharmonie.tv) wird unterstützt von JTI
[koelner-philharmonie.de](https://www.koelner-philharmonie.de)
0221 280 280

kölnticket
westticket bonnticket

KölnMusik Ticket
Kurt-Hackenberg-Platz/Ecke Bechergasse

Sonntag
28.11.2021
20:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Fotonachweis: Sir András Schiff © Jörn
Neumann; András Schiff © Nadia F.
Romanini

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

